

# Ein Geist, ein Herr, ein Gott

**Predigt aus 1. Korinther 12,1 – 11**

**im Abendmahlsgottesdienst  
am Pfingstsonntag, 30. Mai 2004  
im Basler Münster**

**Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen**

**Lesung:     Apostelgeschichte 2,1 – 13  
              Hesekiel 36,22 – 28**

Über die Gaben des Geistes aber will ich euch, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit lassen.

Ihr wisst: als ihr Heiden wart, zog es euch mit Macht zu den stummen Götzen. Darum tue ich euch kund, dass niemand Jesus verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist.

Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.

Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.

Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.

In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller; dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden; dem andern wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden, nach demselben Geist; einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen.

Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.

1. Korinther 12,1 - 11

Liebe Festtagsgemeinde!

“Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über”, sagt das Sprichwort. Und so sagt es auch der Apostel Paulus: Wenn der Mensch seinen Mund auftut und redet, zeigt sich früher oder später, was in seinem Innersten vor sich geht. Wer seine eigenen Ideen und Sehnsüchte für sich zu einen Götzen macht, beginnt früher oder später leere Worte zu machen und muss schliesslich verstummen. Das ist das Schicksal der Heiden, schreibt der Apostel: Sie werden zu den stummen Götzen hingezogen, und am Ende bleiben nur leere Formen und eine zynische Distanz zu allem. Wer aber redet und dabei – sei es mit ausdrücklich klaren Worten oder mit einem Seufzer des Herzens – Jesus den Herrn nennt, der soll wissen, dass er das nur tun kann, weil der heilige Geist seine Gedanken, Wünsche und Hoffnungen von aussen und von innen heraus erneuert. Wenn ein solcher Mensch gefragt ist, kann er nicht auf Distanz bleiben. Er muss bekennen: Doch – Jesus ist der Herr! Er hat alle Macht im Himmel und auf Erden. Er wird das letzte Wort sprechen über dein und mein Leben! So redet ein Mensch, schreibt der Apostel Paulus, wenn der Heilige Geist sein Herz erfüllt.

## I

Dieser Heilige Geist ist unsichtbar. Er zeigt sich nur hier oder dort, durch besondere Gaben, Kräfte und Werke. Über diese Erscheinungsweisen des Heiligen Geistes muss der Apostel im Brief an die Korinther recht viele Worte machen. Denn die Frage, wie der heilige Geist sich zu erkennen gibt, führte besonders in Korinth zu allerlei Missverständnissen. „Einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“, schreibt Paulus nach der Übersetzung Luthers. Wörtlich heisst es im Griechischen: „Jedem ist die Erscheinung des Geistes gegeben wie es nützlich ist“ (ob damit der gemeinsame oder ein persönlicher Nutzen gemeint ist, sagt Paulus nicht). Dann zählt er unterschiedliche Erscheinungsweisen des Geistes auf: ein Wort der Weisheit oder ein Wort der Erkenntnis kann eine Art sein, wie der Geist sich zeigt, durch die besondere Glaubensstärke eines Menschen kann der Geist sich offenbaren, oder durch die Fähigkeit, gesund zu machen, oder durch wunderbare Kraftwirkungen, durch Prophetisches, durch die Gabe, kritisch zu unterscheiden, durch die Rede in fremden Sprachen oder die Fähigkeit, solche ekstatische Reden zu übersetzen. Solche Erscheinungsweisen des Geistes zählt Paulus auf und betont: das sind verschiedene Arten, wie der eine und selbe Geist sichtbar wird. Es ist *ein* Geist, *ein* Herr, *ein* Gott, betont Paulus und erinnert uns mit dieser Formulierung daran, dass wir getauft sind auf den *einen* Namen Gottes des *Vaters* und des *Sohnes* und des *Heiligen Geistes*.

Die Arten und Weisen aber, wie der eine Heilige Geist in Erscheinung tritt, sind unterschiedlich und sollen das sein, schreibt Paulus. Es ist wie so oft ein Unglück, dass diese Worte des Apostels nicht recht gehört worden sind. Immer wieder hat man sie verdrängt oder nur verdreht zur Kenntnis genommen. Die einen haben behauptet: was Paulus schreibt, das war einmal, in der ersten, apostolischen Zeit, aber das ist jetzt vorbei, der heilige Geist zeigt sich nicht mehr auf solche Arten. Andere haben gesagt: Gerade so zeigt sich der Heilige Geist, wenn er da ist. Alle diese Erscheinungen muss es in einer rechten Gemeinde geben. Also: die Gabe heil zu machen, die Gabe, Zukünftiges vorherzusagen, die Kraft, Wunderzeichen zu tun und in einer mystischen Entzückung in engelgleichen Sprachen zu reden: das und viel anderes sollte es bei uns geben, und wenn es das nicht gibt bei uns, sind wir keine rechte Gemeinde. So, liebe Gemeinde, hat das Verlangen nach besonderen geistlichen Erfahrungen die Christenheit gespaltet, besonders wieder im vergangenen 20. Jahrhundert; und bis heute werden immer wieder neue Gemeinden gegründet, in denen man sich die Gegenwart des Geistes mit vielen besonderen Kraftwirkungen und Wunderzeichen erhofft.

Aber Paulus sagt doch ausdrücklich: *verschieden* sind die Erscheinungsweisen. Er sagt nicht: Sie sind verschieden, aber diese und diese und diese Erscheinungsweisen *muss* es an jedem Ort geben. Paulus hat keine Liste der notwendigen Geistesgaben für jede Ortsgemeinde verfasst. Das zeigt sich ganz deutlich daran, dass er auch im Brief an die Römer Geistesgaben aufzählt (Römer 12,6-8). Es sind dort andere als hier im Korintherbrief, eher bescheidenere, jedenfalls andere! Er will also nicht ein Muster und eine Norm für eine rechte Gemeinde beschreiben.

## II

Das hat seinen einfachen Grund: Für den Apostel Paulus ist es ganz selbstverständlich, dass die Kirche nicht nur das ist, was wir hier in Basel oder an irgendeinem anderen Ort als Kirche erleben. Die Gemeinschaft der Gläubigen besteht für ihn nicht aus den Menschen, mit denen wir hier und jetzt durch den Glauben verbunden sind. Die Kirche besteht für Paulus aber auch nicht nur aus den vielen Millionen von Menschen, die heute morgen rund um den Erdkreis zusammenkommen und in hunderten von Sprachen Gott loben und sich zu

Jesus als ihrem Herrn bekennen. Nein, die Kirche ist für Paulus viel, viel mehr: sie ist die Gemeinschaft aller, aller der vielen, die im Laufe der Zeiten das Wort Gottes gehört und von ihm zusammengebunden worden sind zu der Gemeinschaft derer, die ihr Vertrauen auf Gottes Gnade setzen – und auch aus all denen, die das noch nach uns tun werden. Viele sind es, die vor uns getauft worden sind, und andere werden noch nach uns zum Abendmahlstisch treten... Schon Abraham und Isaak und auch das Volk Israel mit Aaron und Mirjam auf seiner Wüstenwanderung gehören zu dieser Gemeinschaft, schreibt Paulus (1. Korinther 10). Denn für Gott, sagt Jesus, leben sie alle (Lukas 20,38). Gott sieht uns alle in diesem Augenblick miteinander vereinigt. Seine Erinnerung ist und bleibt lebendig. Alle, die er gesehen und gekannt hat, die vielen, die zu ihm gebetet und sein Erbarmen empfangen haben: sie alle leben in seiner Erinnerung, sie alle hat er vor sich, wenn er jetzt auch unsere Gebete hört und an den Weg in die Zukunft für unsere Kinder und Kindeskinde denkt.

Viele: zum Beispiel Vinzentius, der Diakon aus dem spanischen Valencia, der im Jahr 313 gefoltert und getötet worden ist (wie es die Steintafel drüben im Seitenschiff erzählt), aber auch die Bauern, die aus dem Königreich Armenien als Sklaven nach Nordafrika verschleppt worden sind und dennoch Jesus als ihrem Herrn die Treue gehalten haben... Oder Bischof Senn aus meinem Heimatdorf Münsingen, und die vielen anderen, die mit ihm nach dem Erdbeben von 1356 das Münster wieder aufgebaut haben; oder die kleine, abenteuerlustige Frau aus England, von der wir im Moment im Jugendgottesdienst erzählen, Gladys Aylward, die als Missionarin in den Schrecken des japanisch-chinesischen Krieges für viele Kinder zu einer Zuflucht und lebensrettenden Hilfe geworden ist... Mit unzähligen vielen sind wir verbunden, wenn uns das Bekenntnis zu Jesus aus dem Herzen auf die Lippen fließt: Ja, in Jesus, in seiner Liebe – wo sonst? – findet alles Leid und alles Glück der Menschen seine Ehre und sein höchstes Recht!

In dieser Gemeinschaft aber, das verstehen wir nun doch etwas besser, muss sich der Geist auf sehr unterschiedliche Arten zeigen. Wir hier, als Erben einer über tausendjährigen Geschichte, haben nicht dasselbe nötig wie die Armen in den Elendsvierteln von Sao Paulo. Unsere Glaubensgeschwister im Urwald Neuguineas stehen vor anderen Aufgaben und ihnen drohen andere Gefahren als unseren Geschwistern, die sich in einem Gebetskreis am Rande der New Yorker Börse treffen. Unterschiedlich sind die Erscheinungsweisen des Geistes, betont Paulus, je nach Nutzen und Not; und er möchte, dass wir das endlich respektieren und nicht meinen, wir müssten alle dasselbe erleben und die einen die anderen nachahmen. Unterschiedlich sind die Auswirkungen des Geistes – aber es ist ein Geist!

### III

Ein Geist, liebe Festtagsgemeinde! Ist das nicht wunderbar! Ein Geist verbindet alle die vielen! Und wir dürfen dazu gehören.

Jesus ist weggegangen. Vorher, als er noch da war, konnten seine Jünger ihn sehen und greifen. Das war schön für sie. Aber so war Jesus ihnen doch nur ein äusseres Gegenüber. Aber jetzt ist er gekommen mit seinem Geist und wohnt in uns und gibt uns von innen heraus ein neues Leben. Er formt unsere Gedanken, Wünsche und Taten mit seiner sanften, geduldigen und doch so beharrlichen und zielstrebigem Kraft. Und wenn er das tut, wenn er uns von aussen her die rechten Worte zukommen lässt und diesen Worten von innen heraus Kraft gibt, wenn er selber so uns verändert und hält, dann können wir nicht mehr aus seiner Fürsorge herausfallen: “Der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen – wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“, schreibt der Apostel Paulus (Römer 8,26-35).

## IV

So können wir dankbar nehmen, was der Geist alles gewirkt hat und noch wirkt. Wir nehmen dankbar, was er den vergangenen Generationen geschenkt hat. Die Lieder, die er den Musikern und Dichtern ins Herz gelegt hat, die Gedanken und die Tatkraft, mit der die Baumeister dieses Haus hier gestaltet haben, die Barmherzigkeit, die den Kranken und Armen einen ehrenvollen Platz in unserer Gesellschaft geschaffen hat. Viele Gaben nehmen wir mit Respekt und Dank von den Generationen, in denen der Geist vor uns sein Werk getan hat. Aber wir sehen auch dankbar, was Gottes Geist jetzt an vielen anderen Orten wirkt. Wir sind verbunden mit Menschen, die in anderen Ländern den Kranken, Gefangenen, Versklavten das Erbarmen Gottes darbieten (wie es zum Beispiel die Missionare aus unserer Gemeinde im Sudan oder in Kroatien tun); wir leiden mit, wo Glaubensgeschwister verfolgt und gequält werden, und wir freuen uns über die Nachrichten, dass die gottesdienstlichen Versammlungen in Asien und Lateinamerika voll sind von jungen Menschen, die ihre Zukunft und Hoffnung im Evangelium finden. Wir müssen und sollen uns nicht dasselbe wünschen wie ihnen geschenkt ist. Wir sollen sie nicht nachahmen. Wir dürfen aber mit ihnen im Austausch sein und uns an ihren Gaben erbauen, und dürfen hier unsere Gaben pflegen und so unseren Beitrag zum Leben der Kirche Jesu Christi leisten, vielleicht auch für kommende Generationen an anderen Orten.

## V

Eines gilt dabei: Der Geist tut alles: er zeigt sich, er begabt – wir aber müssen und dürfen dieses Wirken prüfen. “Glaubt nicht einem jeden Geist”, mahnt auch Johannes in seinem Brief! “Es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt”. Und er sagt: das ist das Kriterium, der Prüfstein: Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, der ist von Gott (1. Johannes 4,1-3). So sagt es auch Paulus. Es geht um ganz Einfaches, recht Grobes. Jesus verfluchen kann niemand, der im Geist redet. Wer redet und wer dabei keinen Respekt hat vor dem Namen von Jesus, wenn es ihm also geschieht, dass in der Not kein Gebet, sondern ein Fluch über seine Lippen kommt, wer Jesus verspottet oder verächtlich herabsetzt in dem Moment, da seine Worte unkontrolliert aus ihm hervorbrechen, der redet nicht im heiligen Geist! An dem Namen von Jesus scheiden sich die Geister, und an diesem Namen soll sich zeigen, was im Innersten eines Menschen ist: Ob ein letzter Hochmut und Stolz in seinem Herzen lebt oder ob in seinem Innersten die Liebe und das Erbarmen, wie es Jesus gehabt hat, lebendig ist. Durch seinen Geist bindet uns Jesus zurück an all das, was er bisher getan und gewirkt hat, aber er ruft uns auch, dass wir nach vorn schauen und an das denken, was nach uns kommen wird. Jesus ist der Herr über Raum und Zeit, in seinen Händen liegt jedes Menschenschicksal. Das bekennen wir – und niemand, schreibt der Apostel, kann das bekennen, wenn nicht der Heilige Geist ihn dazu bewegt.

Gott sei Dank, dass er uns dazu frei gemacht und das Vertrauen der Kinder Gottes ins Herz gelegt hat! Amen.